Männerbuch der Woche

21te KW

Frank Keil

Mit freundlichen Grüßen

Was tun, wenn man an das, was einst war, nur rätselhafte Erinnerungen hat? Man schaut dennoch, wie man dem Verschwundenen nahe kommen kann.

Vieles liegt im Dunkeln. Vieles ist rätselhaft und wird es auch bleiben. Woran soll er sich auch erinnern, so klein wie er damals war. Die Mutter zog sich nach und nach immer mehr zurück, in ein ganz eigenes, verschlossenes Leben, er war noch ein Säugling, dann ein Kleinkind.

Kurz ist er im Kindergarten; dann nimmt sie ihn dort wieder heraus. Ein Leben zu zweit ist es, was nun gilt; nur sie beide gibt es, Mutter und Kind, Mutter und Sohn. Dunkel und still ist es, vollkommen still und vollkommen dunkel, wenn sie nebeneinander auf der Matratze liegen, in der kleinen Wohnung, die einen *äußerlich gepflegten Eindruck* macht, wie man es später amtlicherseits einschätzen wird.

Der Vater, früh, also bald haben sich die Eltern getrennt, bemüht sich um das Sorgerecht, das alleinige. Bekommt es schließlich, einfach ist es nicht und nimmt ihn so zu sich (und die Mutter verschwindet nach und nach). Knapp drei Jahre ist der Junge jetzt, ein anderes Leben beginnt; eines, dass bis heute andauert. Er wird später den Nachnamen seines Vaters annehmen, weil es einfacher ist und niemand mehr Fragen stellt, dabei mag er seinen früheren Nachnamen, schon vom Klang her, aber er will seinem Vater nicht widersprechen, er mag seinen Vater, der es schön findet, dass sie nun den gleichen Nachnamen tragen; er wird auch eine neue Mutter haben, die nicht seine eigentliche Mutter ist, aber die er trotzdem ‚Mutter' nennt. Er wird auch Geschwister haben, die nicht seine eigentlichen Geschwister sind, mit denen er aber davon gänzlich unbenommen geschwisterlich aufwächst.

Nur – was war mit dem Leben davor und was ist mit ihm? Was ist davon noch übrig, von dem, was es einst war, was ist noch wirksam, was noch lebendig? Und was ist überhaupt passiert und warum? Und wie fühlt sich das alles an …

Mischa Mangel
Ein Spalt Luft
Berlin: Suhrkamp 2021 (aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann)
272 Seiten | 22,00 Euro | ISBN: 978-3-518-42989-1 | Leseprobe

Erwachsen ist unser Held, der sich nie als Held ansehen würde, als wir dazukommen. Und der nun wissen will, was damals war, was auch mit ihm war, in jener verschluckten Zeit.

Also macht er sich auf den Weg. Befragt den Vater, der seine ganz eigenen, zuweilen auch vagen Erinnerungen an das Damalige hat (was hätte er denn machen sollen?). Er wälzt die Jugendamts- und Familiengerichtsakten von einst; liest die Gutachten, die Beobachtungsberichte, wenn er mit der Mutter vorgeladen wurde, damit man schauen konnte, ob er bei der Mutter bleiben kann oder doch besser nicht, was man daran erkennen könne, wie die beiden miteinander spielen oder auch nicht. »*Ich lese alles und verstehe nichts*«, notiert der heute erwachsene Sohn.

Der sich einfuchst in die Welt der Medikamente, der Psychopharmaka; versucht deren Wirkungen und Nebenwirkungen zu ergründen (Haloperidol etwa soll Wahnvorstellungen und Halluzinationen unterdrücken). Hört sich durch Tonbandkassetten von einst, die erhalten geblieben sind, Mikrokassetten des einstigen Anrufbeantworters, nicht alle Nachrichten und Meldungen von damals sind gelöscht worden, Anrufe der Mutter sind erhalten, manchmal schreit sie, dann ist die Aufnahme übersteuert, er versucht jedes Wort zu transkribieren. Erinnert sich auch an die Zeit, heranwachsend war er, als er von sich aus wieder Kontakt zur Mutter aufnehmen wollte, sie vielleicht besuchen wollte, die ihm daraufhin schrieb: »*Guten Tag, weiter möchte ich keinen Kontakt. Mit freundlichen Grüßen*«. Versucht überhaupt zu verstehen, warum eine Kindheit für ihn so nicht möglich war, wo sie doch sonst so selbstverständlich ist, also allerallermeistens jedenfalls, bei den anderen.

All das zu erzählen, all das worthaft zum Sprechen zu bringen, dafür hat Mischa Mangel die

© nolsynadine | photocase.de

Form der Textcollage gewählt. So wirft er uns hinein ins Geschehen, das ein Chaotisches ist, was er uns nicht erspart.
Erinnerungsschnipsel werden von Aktennotizen abgelöst, nüchterne Berichte stoßen auf das Nuscheln des Vaters, der sich selbst erstmal orientieren muss, mit dem, was er spricht und ausspricht, wenn er an damals denkt, weil ihn der Sohn dazu befragt. Vorläufige, um äußere Ordnung bemühte Zusammenfassungen des Sohnes wechseln sich mit albtraumhaften Sequenzen ab, die in den Untergrund seelischer Ausnahmezustände führen, wo es mehr als ungemütlich wird. Denn nicht zuletzt wagt sich der Autor daran, psychotische Zustände (um sich an einem Begriff festzuhalten) selbst sprechen zu lassen, statt sie kühl von außen geschildert zu beobachten und sich so zu distanzieren, von dem, was einem (auch) passieren könnte.

Ja, und in der Tat: Der Autor mutet uns einiges zu. Er schüttelt uns durch, er nimmt uns nicht wohlmeinend an die Hand, er geht vielmehr das Wagnis ein, dass wir zuweilen lesend ein wenig die Orientierung verlieren, um den Gewinn, dass wir wieder einmal erfahren, dass das Erleben und Durchleben des Ungeordneten so viel lehrreicher und anregender ist, als wenn einem jeder Handlungsschritt wohldosiert vorgegeben wird.

Großer Dank also an den Suhrkamp Verlag, dass er es auf sich nimmt und auch riskiert, ein tatsächlich nicht einfaches Buch zu verlegen – denn dass sich die Lektüre lohnt, diese gute Erfahrung muss man hier erlesen; und auch Dank dafür, dass er Vertrauen in einen jungen Autor setzt, der es sich und uns nicht einfach macht, aber der viel gewinnt, weil er viel wagt.

»XXXXX. Es schlägt gegen die Wohnungstür. Es schlägt wieder gegen die Wohnungstür. Sie hört es gegen die Wohnungstür schlagen. Es schlägt gegen die Wohnungstür.

Es schlägt gegen die Wohnungstür.

In seiner Entwicklung zur Selbstständigkeit macht XXXXX entsprechend den Angaben seiner Mutter gute Fortschritte. Durch Nachahmen und Experimentieren vollzieht er einfache Alltagstätigkeiten nach und bewegt sich in Grenzen freiwillig von der Mutter weg, um z.B. in der Anwaltspraxis umherzulaufen. XXXXX soll gelegentlich einen ganzen Vormittag allein spielen können, was als altersgemäß angesehen werden kann. Dagegen sind XXXXXs Fähigkeiten, mit unbekannten Personen Kontakt aufzunehmen, und seine Bereitschaft dazu noch wenig ausgebildet. Der Junge zeigt zwar Interesse, wenn vertrautere Personen sich ihm nähern, z.B. Rechtsanwalt XXXXX, den er anlächelt, zu dem ihm fremden Unterzeichner nahm er jedoch auch nach einer dreistündigen Gewöhnungsphase keinen Kontakt auf. Er verzog sogar das Gesicht und begann zu weinen, als dieser ihn einmal zur Mutter zurückführen wollte.

Es schlägt gegen die Wohnungstür. Sie hört es gegen die Wohnungstür schlagen. Es schlägt gegen die Wohnungstür.«

Mischa Mangel

Autor

Frank Keil
liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text orangefarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2021): Mit freundlichen Grüßen. Mischa Mangel's »Ein Spalt Luft« (Berlin 2021, Rezension). maennerwege.de, Mai 2021.

Keywords

Kindheit, Psychose, Familiengeschichte, Mutter, Vater, Einsamkeit, Isolation, Begutachtung, Medikamente, Auflösung, Aufarbeitung, Literaturwagnis

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.